Oberlausitzische Fama.



Als Fortsetzung des Muskauer Wochenblatts.

Nr. 4.

Redacteur und Verleger: J. G. Rendel.

Görlitz, Donnerstag den 24. Januar 1828.

Politische Nachrichten.

Paris, den 10ten Januar.

Der *Moniteur* sagt heut: Am 4ten sind die neuen Minister ernannt, am 5ten schwuren sie, am 9ten hatten sie zum erstenmal die Ehre, mit S. M. zu rathschlagen, und bereits seit drei Tagen beschuldigt man sie der Langsamkeit, Unthätigkeit und Unentschiedenheit, und macht ihre Entschlüsse über die wichtigsten Angelegenheiten der Verwaltung und der Regierung bekannt. Unpartheiische werden daher wohl wissen, was sie von den Vorwürfen, die man dem Ministerium macht, zu halten haben, und sich vor der unvermeidlichen Ungerechtigkeit hüten, die aus so übereilten Urtheilen immer entstehen muß.

Spanische Gränze.

(Aus der *Gazette de France.*) Barcellona, den 1sten Januar. Hr. Dubril, der Russische Gesandte an unserm Hofe, ist am 30sten Dezember hier eingetroffen. — Man hatte den Königlichen Truppen bereits angezeigt, daß sie nicht mehr zur Verfolgung der Rebellen in Catalonien nöthig seyen, daher die Corps aufgelöst und die einzelnen Regimenter wieder zum Dienst im Innern verwendet werden würden. Doch das Aufstehen neuer Banden hat einen Widerruf dieser Maaßregel erzeugt, und täglich müssen Truppen zur Verfolgung der Empörer verwendet werden. In dem großen Flecken Abisbal hat eine Bande von etwa 600 Mann auf die feierlichste Art Carl *V.* zum Könige von Spanien und beider Indien erklärt. Zu Alcanizes in Arragonien giebt es eine andere ebenfalls sehr ansehnliche Bande; aber außer diesen beiden sind die übrigen, ihrer fünf, nicht von sonderlicher Bedeutung.

(Aus dem *Journ. des Déb.*) Barcellona,

den 2ten Januar. Eine neue Expedition von Deportirten ist so eben aus unserm Hafen abgesegelt. Sie besteht aus vier Transportschiffen, die durch eine Kriegscorvette escortiet werden; am Bord dieser fünf Schiffe befinden sich 37 Geistliche, theils Weltgeistliche, theils Ordensmitglieder und 256 Bürger, die sämmtlich für die verschiedenen Galeeren-Depots, die wir in Afrika besitzen, bestimmt sind. Diese Deportation trifft lauter Individuen, die so in die Verschwörung verwickelt waren, daß sie sämmtlich nach den Gesetzen des Reichs zum Tode verurtheilt worden seyn würden, wenn man ihnen den Prozeß in der gehörigen Rechtsform gemacht hätte.

London, den 9ten Januar.

Es geht die Rede, daß die Regierung sofort Consuln nach Griechenland absenden und andere noch wirksamere Maaßregeln für die Unabhängigkeit jenes Landes treffen werde.

Angelegenheiten Griechenlands und der Türkei.

Die allgemeine Zeitung giebt folgende Nachrichten aus Konstantinopel: Ein Hattischerif des Sultans befiehlt nicht allein die Linie der Donau in besten Vertheidigungsstand zu setzen, sondern auch die Inseln Denedos, Imbro, Samathraki zu befestigen, den Hafen von Enos mit allen Kriegsbedürfnissen zu versehen nnd in den bereits darin angelegten Batterien Oefen zum Glühendmachen der Kugeln zu verfertigen. Besonders aber wird den Befehlshabern der Plätze Varna, Burgas und Vasilico, der einzigen Landungspunkte an der Küste des schwarzen Meeres, streng empfohlen, nichts zu versäumen, um jeden feindlichen Versuch unmöglich zu machen. Ein Hirtenbrief des Mufti schreibt öffentliche Gebete für Erhaltung des Friedens vor, fordert aber auch alle Gläubigen zur Vertheidigung des Islamism auf, im Falle daß ihm von Seiten der christlichen Mächte Gefahr drohe, und ermahnt schon jetzt zu den nöthigen Waffenübungen. Nach einem am 11ten Dezember bei dem Mufti gehaltenen großen Rathe, dem der Großwessir, der Kapudan Pascha und der Reis-Effendi beiwohnten, soll allen Pascha's die Mittheilung gemacht worden seyn, daß, sobald die Pforte zu einem Kriege mit den Europäischen Mächten gezwungen würde, sie sich auf die strengste Defensive beschränken würde; zu dem Ende nichts gegen die Fürstenthümer Moldau und Wallachei unternommen werden, sondern ein jeder Angriff von daher müsse erst diesseits der Donau Widerstand finden. Nach den Dardanellen wurden gegen 700 eiserne Kanonen abgeführt, um zur Vertheigung der Schlösser zu dienen. Auch nach der Donau hin dauert das Absenden von Kriegsmaterialien fort, und Adrianopel ist der vorläufige Sammelplatz, wohin sich der Sultan bei Ausbruch eines Krieges zuerst begeben wird. — Man meldet aus Jassy: Ein Hattischerif befiehlt wiederholt, die von der Pforte ausgeschriebenen Kriegssteuern in den Fürstenthümern einzutreiben, und droht mit dem Unwillen des Großherrn, wenn die Hospodare sich noch länger Saumseligkeit in Vollziehung der Befehle Sr. Hoheit zu Schulden kommen lassen. Hier hat man in Erfahrung gebracht, daß die Wittgensteinische Armee durch 20,000 Mann verstärkt und en Echelons aufgestellt worden ist, in solcher Nähe, daß entweder ein baldiges Vorrücken oder eine Dislocirung erfolgen muß, weil bei der jetzigen Jahreszeit eine Stellung dieser Art, hinsichtlich der Verpflegung, mit zu großem Kostenaufwande verbunden ist. Die Communicationen mit Rußland sind übrigens sehr erschwert; seit einigen Wochen wird mit größter Strenge darauf gesehen, daß nichts von der Armee im Auslande bekannt werde, und man wird jetzt nur zufällig von dem, was daselbst vorgehet, unterrichtet, statt daß sonst

die Verbindungen regelmäßig und häufig waren. — Aus Corfu schreibt man unterm 25sten v. M., Ibrahim Pascha habe alle seine Truppen aus dem Innern von Morea zusammen gezogen, und sich bei Modon und Coron gelagert, um daselbst die nächsten Befehle seines Vaters abzuwarten. Nach diesen Berichten wäre nur noch Patras von den Egyptern besetzt, alle andern Plätze aber von denselben verlassen. — Die Nachricht von der Enthauptnng des Paschas von Braila bestätigt sich nicht, wohl aber, daß er einen strengen Verweis vom Seraskier zu Silistria erhielt, weil er vor Kurzem bewaffnete Türken über die Donau gelassen hatte. Man sieht, daß die Pforte Alles anwendet, um nicht einen Einmarsch der Russen in die Fürstenthümer zu provociren.

Dasselbe Blatt meldet aus Konstantinopel: Bevor die Russ. Gesandtschaft ihr Hotel verließ, wurden die Kaiserl. Wappen davon herunter genommen. Dieses Verfahren, das weder von dem Hrn. v. Stroganoff, als er seiner Zeit Konstantinopel verließ, noch von dem Englischen und Franz. Botschafter bei ihrer Abreise befolgt wurde, machte hier Sensation, und soll sogar Veranlassung zu einer Anfrage von Seiten der Pforte bei einem befreundeten Gesandten gegeben haben. — In Konstantinopel wollte man am 17ten wissen, daß die Pforte im Begriff stehe, neuerdings die Vermittelung Oestreichs anzurufen, welche Nachricht hier um so mehr Glauben findet, als die Ueberzeugung immer mehr überhand nimmt, daß die Pforte selbst sich ganz außer Stande fühlt, einen Krieg gegen die drei Mächte auszuhalten.

Privatbriefe aus St. Petersburg melden als sicher, daß die Russ. Regierung entschlossen sey, sich genau nach dem Buchstaben des Traktats vom 6ten Juli zu richten und in allem übereinstimmend mit ihren Verbündeten, England und Frankreich, zu handeln. Das Russ. Heer werde den Pruth nicht anders als in dem Augenblick überschreiten, wo die beiden verbündeten Mächte sich ihrerseits in Bewegung setzen würden.

Vermischte Nachrichten.

Zu Lauban feierte am 9ten Januar der dasige Bürger und Fabrikant Johann Traugott Günther mit seiner Ehefrau Marie Magdalene Günther geb. Käsner das 50jährige Ehejubiläum; er in dem Alter von 76, und sie in dem von 70 Jahren.

Am 5ten Januar brannte zu Schnellenfurth, Bunzlauer Kr., die Wohnung des Häusler Heinrich Wirth ab, wovon die Entstehungsursache des Feuers noch unbekannt ist.

Am 14ten Januar, Abends um halb 7 Uhr, ereignete sich zu Haugsdorf bei Lauban folgender traurige Vorfall. Der Freigärtner Heinrich Schuster aus Bertelsdorf bei Lauban kam von einer Geschäftsreise aus Bunzlau, in Gesellschaft des Inliegers Johann Carl Christoph aus Bertelsdorf. Glücklich kamen sie in Haugsdorf an, wo seit dem Morgen genannten Tages der Queisfluß aus seinen Ufern getreten war, Wiesen und zum Theil auch den dasigen Dorfweg überschwemmt hatte. Sie sahen, daß gedachter Fluß bedeutend angelaufen war, allein statt Erkundigungen einzuziehen, wie ihre Rückkehr am wenigsten gefahrvoll geschehen könne, fuhr Schuster, der vor dem Aufbruche einige Schnäpse zu sich genommen haben soll, trotz der Warnung seines Gefährten, dem Gleise nach in dem Wasser dahin, wurde wahrscheinlich irre und fuhr geradezu in den Strom hinein, so daß das Pferd stürzte und dann auch den Wagen nach in den Strom zog. Christoph sprang endlich aus dem Wagen ins Wasser, bekam glücklicher Weise denselben zu fassen, schwamm neben demselben ungefähr 100 Schritte fort, und rettete sich so durch das

Schwimmen und Durchwaten vom Wasser-Tode. Von Schustern war, ungeachtet auf das Schreien des sich Geretteten sehr viele Menschen zur Hülfe herbei eileten, nichts mehr zu spüren, auch hinderte Finsterniß, das zu große Wasser und der Umstand, daß kein Kahn am Orte war, alle anderweitige Nachforschungen. Pferd und Wagen war endlich an Sträuchern hängen geblieben.

Am 8ten Januar wurden in Paris drei Knaben festgenommen, (deren ältester 15 Jahr alt ist), weil sie des Diebstahls angeklagt waren. Eben so selten, zum Glück, als empörend ist es, daß diese drei Knaben die Diebessprache sprechen und in allen Kunstgriffen der Diebe eingeweiht zu seyn scheinen. Folgender Zug aber möchte fast ohne Beispiel zurückschreckend seyn. Die Mutter eines der Knaben, der sich Cartuche nennt, wollte ihren Sohn am Stadthause reclamiren, und zeigte sich deshalb daselbst. Da, sollte mans glauben, warf ihr der junge Verbrecher seinen Holzschuh gegen den Kopf und rief sie drohend an: „Du sey froh, daß ich hier festsitze, denn sonst hätte ich Dich heut Abend umgebracht!" Die unglückliche Mutter, die den Ruf einer der wackersten Frauen hat, verließ hierauf unter Thränen der Verzweiflung den Saal. Die 3 jungen Diebe aber wurden der Polizei überliefert.

Die Würzburger Zeitung sagt: Es geht hier die Nachricht ein, daß zu Stambul einem Softa (Studenten) weil er von der Fahne des Propheten zweideutig geredet, die Zunge ausgeschnitten worden ist. So sieht es mit der Türkischen Rechtspflege aus, da, wo früher Solon und Lycurg ihre weisen Gesetze gaben, und späterhin Justinian seine noch jetzt in Europa geltenden Rechtsgesetze emaniren ließ. Es ist an der Tagesordnung, daß nicht nur Türkische Unterthanen für leichte Polizei-Vergehen mit den Ohren an die Hausthüren genagelt, sondern auch Griechen, Juden und Christen lebendig gespießt werden, wenn sie ihr Freiheitsgefühl laut werden lassen, oder gegen die Gesetze des Korans ihrem Gewissen und ihrer Ueberzeugung folgen. Man erzwingt das Bekenntniß verborgener Schätze bei Confiskationen und andern Erpressungen bei alle Qualen der Tortour und unter andern auch dadurch, daß man den Beklagten eine Art Wasser-Melonen — *parteynes* genannt — zu essen zwingt, wodurch ihm das Vermögen zu uriniren auf einige Zeit benommen wird, und erst nach einem langen Zwischenraum, und nach unsäglichen Schmerzen wiederkommt. Es ist bekannt, daß selbst der Mufti eines begangenen sogenannten Staatsverbrechens wegen in einem großen eisernen Mörser zerstampft worden ist, und daß man andere Verurtheilte in einen tiefen, mit spitzigen eisernen Hacken ausgeschlagenen Abgrund stürzt, wo sie Tage lang mit unerhörten Schmerzen zwischen Leben und Tod hängen bleiben. Und wer erinnert sich nicht aus der neuesten Geschichte der Niedermetzelung drr Scioten bei der Einnahme ihrer Festung und der in Folge derselben hingerichteten Unglücklichen, welche sich in Konstantinopel kaufmännischer Geschäfte wegen aufhielten?

Als neulich zu Knocklofty (Irland) Jemand zur Erde bestattet werden sollte, bat der Bruder des Verstorbenen, man möchte den Sarg öffnen, damit er noch einen Scheideblick haben könne. Es geschah, der Mann starrte einen Augenblick die Leiche an, und fiel sogleich todt zu Boden.

Vor Kurzem ging ein Fischverkäufer in Lewes (England) die Wette von ein paar Schillings ein, daß er ein Caninchen roh verzehren könne. Er gewann die Wette, obgleich ein Zahn ihm beim Essen sehr hinderlich war. Da er mit Nächstem dasselbe Kunstück mit einer Katze ausführen wird, so hat er sich diesen hinderlichen Zahn ausziehen lassen. Der Mann heißt: Schweinefleisch, und wird von den Nachbarn nicht anders genannt, als: das vernünftige Schwein.

Die Puppen von Fleisch und Bein.

(Beschluß zu Nr. 2. d. Bl.)

Weihnachten war vor der Thüre. Frau Hipperling überlegte unter Anderm, was sie ihrem lieben Mann bescheren solle.

Wir müssen, sagte sie zu Henrietten, den Vater an Weihnachten durch ihm angenehme Geschenke bearbeiten und zu gewinnen suchen.

Sein Gott ist der Magen, auf den müssen wir wirken, und wir gewinnen.

Mittlerweile klopft es an die Thür; Henrietten klopft's im Herzen; denn wie die blinde Frau in Houwalds Bilde erkennt Henriette am Klopfen ihren Bildhauer Schwung.

Er tritt ein; es ist die ihm wohlbekannte, schöne, sichere Stunde, in welcher Herr Hipperling nicht zu Haus ist.

Wir sprechen eben von wichtigen, Sie angehenden Dingen, sagt die Mutter. Wir überlegen, durch welche Weihnachtsgeschenke wir den Vater, der bekanntlich ein Feind der Bildhauerkunst, aber ein Freund der Kochkunst ist, am besten gewinnen können.

Ich schenke dem Vater, setzt sie hinzu, alljährlich einen guten Schinken und eine Braunschweiger Wurst.

Da fuhr dem Bildhauer ein plastischer *) Schinken- und Wurst-Gedanke durch die Seele. Gedacht, gesagt, gethan. Der Weihnachtsabend kam; und wir wollen uns die Bescherung selbst mit ansehen.

Die Mutter hatte die Karpfen so schön zurichten lassen, wie noch nie; sie auch hatte für den Wein gesorgt, und Herr Hipperling war glücklich.

Nun ging's an die Bescherung. Herr Hipperling bescherte zuerst seiner Frau; das heißt, er setzte ihr einen Sack Geld hin, und sagte: Da kauf' dir, was dir lieb ist; denn das Kopfzerbrechen war seine Sache nicht.

Dann wurde der Tochter mancherlei Schönes beschert; außer andern Sachen auch ein Häubchen. Das Häubchen wurde aufprobirt.

Sieh nur, Väterchen, wie schön unsrer Tochter die Haube läßt. Es ist Zeit, daß sie bald darunter komme.

Wird auch kommen, schmunzelte der Vater. Freier genug melden sich; darfst nur zugreifen.

Ich mag keinen Andern, als den Bildhauer Schwung.

Gänschen, sagte der Vater (denn so nannte er seine Tochter stets, wenn er gut war), was hast du denn an so einem brodlosen Künstler.

Nun wurde dem Papa beschert. Unter Anderm bekam er ein halbes Dutzend Schlafmützen, womit er sein theures Haupt warm hält. Als er seine Freude zu erkennen gegeben hatte, öffnete sich die Thüre zu einem Nebenzimmer.

Die Mutter nahm den Herrn Hipperling bei der Hand, und führte ihm vor ein Postament, auf welchem zwei wunderliche Figuren standen. — Da du manchmal Langeweile hast, lieber Mann, so habe ich dir hier zwei Puppen einbeschert, mit denen du dich unterhalten sollst.

Was du für Einfälle hast! Willst du mich zum Kinde machen?

So sieh sie dir nur genauer an.

Herr Hipperling trat näher und sah. Die eine Figur war ein Mann. Sein Leib war ein Schinken, seine Arme und Beine waren Würste; die Füße kleine Knackwürste; mit seinen beiden Wurstarmen stützte er sich auf zwei Flaschen Champagner. Das Gesicht war von Thon und das leibhafte Bild des Bildhauers Schwung. Als Kopfbedeckung trug er eine Wachsscheere, auf welcher eine Flamme an die geharnischten Männer in der Zauberflöte erinnerte.

Das Gesicht beachtete Herr Hipperling vor

---

*) Bildnerisch.

der Hand wenig; desto lebhafter drückte er seine Verwunderung über Fleisch und Bein der Puppe aus, und konnte sich nicht satt lachen und freuen.

Neben diesem Wunder-Schinken- und Wurst-Manne stand eine zierliche Dame, deren freundliches, schönes Gesicht seine ganze Aufmerksamkeit fesselte. Er guckte genauer, und Zug für Zug erkannte er in der Puppe das Gesicht seiner lieben Tochter Henriette.

Ach, das ist ja mein Gänschen, wie es leibt und lebt, rief er in Lustigkeit aus.

Ganz recht, sagte die Mutter; sieh nur her.

Henriette fuhr bei diesen Worten, als hätte sie sich vor etwas zu schämen, zur Thüre hinaus.

Die Mutter aber dreht das Gestell um, auf welchem die Puppe ruhte. Herr Hipperling glaubte vor Lachen und Erstaunen in die Erde zu sinken, als er sein Leibgericht, eine Gans, sah, aus deren Rumpf der Leib der Puppe bestand, auf deren Hals das Gesicht befestigt war, und deren Flügel die Arme vorstellten, die einen Myrthenzweig und folgende Inschrift trugen.

Auch ein Bildhauer, sieh dir's an,
Für Küch' und Keller sorgen kann.

Nie war Herr Hipperling in so tiefes Nachdenken gerathen; lange betrachtete er die Puppen von hinten und von vorn; das wohlgetroffene Bildniß seiner Tochter entzückte ihm über die Maßen; endlich beachtete er auch die Larve des Schinken-Wurst-Mannes näher und er erkannte den Bildhauer seiner Tochter.

Wer hat denn das Zeug gemacht, Mutter? fragte er.

Nu, der hat's gemacht, antwortete sie, auf den Fleischmann zeigend.

Na, ein geschickter Mensch mag's schon seyn, brummte Herr Hipperling.

Den Champagner hat er dir verehrt, sagte die Mutter. In dem Augenblick löste sie auch schon den Pfropfen der einen Flasche, schenkte dem Vater ein Glas ein, der ihn trefflich fand. Noch eins, und noch eins mußte er im Fluge hinunter stürzen. Da zog endlich Mütterchen den Alten in das andere Zimmer zurück; Henriette fiel ihm in die Arme, und sagte mit Thränen: Den Bildhauer oder Keinen — und dicht hinter ihr stand Schwung.

Was wollte der Alte machen; er weinte vor Rührung und Champagner: zum erstenmal sah er dem Bildhauer näher in die Augen; der Mann konnt' ihm nicht mißfallen; Mutterchen kam auch herbei. Mach' nur keine Umstände, sagte sie, und sage Ja; denn es ist nun ein Mal so.

Na, sagte der Alte, weil's denn ein Mal so ist, da mag es denn ein Mal so seyn.

Er gab seinen Segen; und die Kinder sind glücklich.

So gelang es dem Scherze, was der Ernst nicht vollbringen konnte; und so ist's, man möchte sagen leider, im Leben, wie in dem Betriebe der Künste, daß der ernste, redliche Künstler durch sich selbst weniger Glück macht, als der Spaßmacher.

Räthsel.

Verlier' ich den Kopf, entströmt mir Rauch,
Und bei dem Verlust des Halses auch;
Mein Ganzes ist immer und ewig Brauch.

Auflösung des Räthsels im vorigen Stück.

Schub.

Geboren.

(Görlitz.) Ernst Gottlob Sucker, Tuchscheererges. allhier, und Frn. Apollonie Rosalie geb. Tietze, Sohn, geb. den 9. Jan., get. den 13. Jan. Ernst Carl Gottlieb. — Elias Wolf, B. und Hausbes. allhier, und Frn. Joh. Dorothee geb. Herrmann, Sohn, geb. den 8. Jan., get. den 16. Jan. Carl Robert. — Joh. Glieb Petzold,

Inwohn. allh., und Frn. Joh. Christ. geb. Tschoppe, Sohn, geb. den 8. Jan., get. den 18. Jan. Carl Wilhelm. — Anne Ros. geb. Jäckel außerehel. Sohn, geb. den 3. Jan., get. den 13. Jan. Joh. Gottfried Ernst. — Juliane Caroline geb. Ulrich außerehel. Sohn, geb. den 3. Jan., get. den 13. Jan. Carl Friedrich Louis.

Getraut.

(Görlitz.) Jos. Kysella, Schneidergef. allh. und Joh. Henr. geb. Hüttig, Carl Hüttigs, Tuchmachergef. allh., ehel. einzige Tochter, getr. den 13. Jan. — Mstr. Friedrich August Neumann, B. und Tuchm., auch Handelsm. in Berna, und Jgfr. Frieder. Florent. Amalie geb. Drechsler, weil. Hrn. Joh. Ernst Sam. Drechsler, B., Kauf- und Handelsm., zuletzt Spitz- und Pudritzkr. allhier, nachgel. ehel. einzige Tochter, getr. den 14. Jan.

Gestorben.

(Görlitz.) Mstr. Carl Glieb Zucher, B. u. Züchner, zuletzt Stadtsoldat allh., gest. den 11. Jan., alt 56 J. 15 T. — Andreas Schulzes, B. und Maurergef. allh., und Frn. Anne Marth. geb. Büchner, Sohn, Friedrich Wilhelm Louis, gest. den 11. Jan., alt 1 J. 2 T. — Frau Anne Cathar. Friedemann geb. Neubert, Christ. Huldr. Friedemanns, Tuchmachergef. allh., Ehewirthin, gest. den 11. Jan., alt 62 J. 9 M. — Mstr. Christ. Gfr. Baumgart, B. und Oberältester der Schuhm. allhier, gest. den 13. Jan., alt 78 J. 3 M. 13 T. — Herr Christoph Gottlob Pilz, Aedit. und Organist an der Kirche zur heil. Dreifaltigkeit allhier, auch Inhaber des allgem. Ehrenzeichens 1ster Klasse, gest. den 12. Jan., alt 91 J. 3 M. 19 T. — Christ. Glieb Schwarzes, Häuslers in Ober-Moys, und Frn. Anne Rosine geb. Geißler, Sohn, Carl Gottlieb, gest. den 14. Jan., alt 3 J. 7 M. 11 T. — Frau Joh. Eleonore Albrecht geb. Meyer, Mstr. Joh. Friedr. Albrechts, B. und Tuchm. allhier, Ehewirthin, gest. den 13. Jan., alt 71 J. 10 M. 23 T. — Johannen Christianen geb. Walther außerehel. Sohn, Friedrich Wilhelm, gest. den 16. Jan., alt 22 Tage. — Annen Rosinen geb. Schmidt, aus Ober-Moys, außerehel. Tochter, Johanne Christiane, gest. den 16. Jan., alt 3 M. 20 T.

Höchste Getreide-Preise.

In der Stadt	Weizen.		Roggen.		Gerste.		Hafer.	
	rtlr.	sgr.	rtlr.	sgr.	rtlr.	sgr.	rtlr.	sgr.
Görlitz, den 17. Jan. 1828. . .	2	3¾	1	28¾	1	12½	—	26¼
Hoierswerda, den 19. Jan. .	2	2½	1	27½	1	5	—	28¾
Lauban, den 16. Jan. . . .	2	7½	2	—	1	15	—	27½
Muskau, den 19. Jan. . . .	2	5	1	26	1	7½	1	—
Spremberg, den 19. Jan. . .	2	2½	1	27½	1	5	—	28¾

Oeffentliche Bekanntmachung.

In Gemäßheit der Allerhöchsten Verfügung vom 5ten April 1824 wird hierdurch bekannt gemacht, daß nunmehr die Hypotheken-Tabellen von folgenden Justitiariaten, und zwar:

1) von Berna mit Neuhaus und Königsfeld, 2) von Klein-Biesnitz, 3) von Cunnerwitz, 4) von Ebersbach mit Siebenhufen, 5) von dem I., II. und IIIten Antheil Mittel-Girbigsdorf, 6) von Nieder-Girbigsdorf, 7) von Kuhna, 8) von Groß- und Neu-Krauscha, 9) von Ober- und Nieder-Leopoldshain, 10) von Ober-Linda, 11) von Nieder-Linda, 12) von Ober-Ludwigsdorf, 13) von Markersdorf, 14) von Ober-Neundorf, 15) von Klein-Neundorf, 16) von Niecha, 17) von Rauschwalde, 18) von Sercha, 19) von Mittel-Sohra, 20) von Tauchritz, 21) von Thielitz, 22) von Wendischossig, 23) von Ober-Zodel

fertig geworden sind, und werden alle Interessenten hiermit aufgefordert, dieselben binnen zwei Monaten, spätestens bis zum 1sten April d. J., in der Wohnung des unterzeichneten Justitiarii einzusehen, indem später keine Einwendungen dagegen mehr angebracht werden können.

Görlitz, den 12. Januar 1828.

Der Justiz-Verweser Schmidt.

Diesjähriger ungedörrter schöner rother Kleesaamen ist auf dem Hofe zu Mittel-Sohland am Rothstein zu verkaufen; auch wird daselbst ein einspänniger Wurstwagen mit niedrigen Rädern zu kaufen gesucht.

Ein schönes und geräumiges Quartier in der Schloßgasse, eine Treppe hoch, wozu drei Stuben, drei Kammern, eine große und lichte Küche, ein Keller, ein Holzstall, ein Pferdestall mit 4 Ständen, und Wagenschuppen gehören, ist sogleich zu vermiethen bei

C. A. Fritsche in Muskau.

Todes-Anzeige. Unsere vielgeliebte Tochter, treue Gattin und liebende Mutter, Frau Christiane Friedericke geb. Schmidt aus dem Erbkruge zu Proschim in der Niederlausitz ist nicht mehr. Der 9te und 15te Dec. 1825 störte unsre häuslichen Freuden und zerriß das Band unserer 15jährigen sehr zufriedenen, aber auch oft sehr kummervollen Ehe. Für sie, für mich und meine guten 5 Kinder, deren jüngstes erst das 2te Jahr am 15ten Dec. 1825 zurück gelegt hat, geschah diese Trennung viel, ja viel zu früh!

Gottes unerforschlichem, aber allezeit weisem Rathe gefiel es, sie in dem schönen Alter von 39 Jahren 7 Monaten und 28 Tagen am 13ten Abends ein Viertel auf eilf Uhr, durch einen ruhigen Tod, nach beinahe zweijähriger Krankheit — einer von der heftigen Alteration am 9ten Dec. 1825 herrührenden Auszehrung sanft und selig von den irdischen Leiden zu entbinden.

Tief gebeugt stehn wir am Rande ihres Grabes, die heißesten bittersten Thränen weinend, und nur die herrlichen wohlthätigen Gründe der Religion träufeln Trost und kindliche Ergebenheit in den göttlichen Willen, in unser tief verwundetes Gemüth.

Auch fühlen wir uns höchst verpflichtet, dem Königl. Kreisphysikus Herrn Dr. Harthausen Wohlgeboren, öffentlich unsern wärmsten Dank an den Tag zu legen, nicht nur für die rastlosen Bemühungen zur Rettung der Leidenden, sondern auch für die trostreichen Worte, die Sie an dem Krankenbett der Dulderin zugesprochen haben. Nur Sie waren ihr Tröster in Wort und That, wir können es Ihnen nicht vergelten, was Sie an unsrer Guten gethan haben. — Eben so wenig können wir unterlassen, unseren hochgeehrtesten Freunden und theuern Anverwandten unsern wärmsten Dank öffentlich darzulegen, für die vielen Wohlthaten mit denen Sie uns und die selig Verschiedene überhäuft, und die Güte, die Sie an den Tag gelegt haben; mit Dank blickt sie von oben herab auf Sie alle, und wir Hinterlassenen werden es nie vergessen, was Sie an uns gethan haben, Ihre verehrten Namen werden uns stets in Erinnerung bleiben.

Dank allen denen, die unsere vielgeliebte Tochter, Gattin und Mutter, trotz der strengsten Kälte zu ihrer Ruhestätte begleitet haben!

Wir empfehlen uns Ihrer fernern Liebe und Freundschaft, und bitten, um unsern tiefen Schmerz nicht noch mehr zu vergrößern, um stille Theilnahme an unserem sehr harten Schicksale.

Muskau, den 17ten Januar 1828.

Christiane Dorothee verw. Schmidt, als Mutter.

August Friedrich Gottwerth Heinze, als Gatte.

Herrmann Gottwerth,
Julie Auguste,
Caroline Emilie,
Agnes Emma, und
Friedericke Clementine,
} Kinder.